

Das waren herrliche Kinozeiten

Im „Waterloo“ gingen die Lichter aus – Ein Stück Tradition ist verschwunden

Im „Waterloo“ ist so manche Kinoschlacht geschlagen worden. Das Ende war friedlich-possierlich: Noch einmal durfte Walt Disneys Rehlein „Bambi“ wochenlang über die Leinwand hüpfen. Dann war es aus. Jetzt wird es abgerissen. Ein traditionsreiches Haus ist für den Kinobesuch perdu.

Das „Waterloo“ war kein Kino wie jedes andere. Es ist beileibe nicht die älteste Lichtburg der Hansestadt gewesen, dieser Ruhm bleibt „Knopfs Lichtspielhaus“ am Spielbudenplatz. Doch das „Waterloo“ war immer ein Magnet für den Filmbesuch inmitten der City, zumal in jenen Zeiten, da der Kinogang noch üppiger florierte, und als die City auch am Abend lebendiger war. Hier verschwindet nicht nur ein Lichtspieltheater, hier tritt ein Filmhaus ab.

Wo früher ein Filmverleih über dem anderen Quartier bezogen hatte, wo Film ähnlich konzentriert war wie in Londons Wardour Street noch heute, verläßt im Herbst der Constantin-Verleih als letzter das Gebäude. Er wird nebenan Platz finden, wo einst das renommierte Café „L'Arronge“ zu feinstem Gebäck einlud – auch dies ein verlorengegangener Treffpunkt der Filmleute, der Künstler. Dort ging „man“ vor oder nach dem Kinobesuch

hin; wenigstens jene taten es, die zu genießen wußten und denen Kalorien-tabellen schnuppe waren.

Mit „Kalorien“ begann auch die zweite Ära des „Waterloo“. Nicht Filmkunst-Kost ist gemeint, sondern das, was man einst dafür hergeben mußte. Als erstes Kinohaus in Hamburg eröffnete das „Waterloo“ wieder seine Pforten. Im September 1945 startete es mit „Rembrandt“, dem berühmten Charles-Laughton-Film. Und da die Hansestadt „Britische Zone“ war, wurde das „Waterloo“ zunächst einmal zum Aushängeschild englischer Filme, meist aus der Rank-Produktion, den Mann mit dem Gong vorzeigend.

Als wichtige englische Produktionen der Vergangenheit quasi im Nachholkursus das deutsche Publikum gesättigt hatten, trat der heimische Film wieder auf den Plan. Die Familie Esslen und Heinz B. Heisig als Geschäftsführer, die damals über das Kinohaus verfügten, lechzten nach Premieren. 1947 hatte Helmut Käutners „In jenen Tagen“ Premiere – die Geschichte des Dritten Reiches wurde am Beispiel der Geschichte eines Autos reflektiert. Zur Uraufführung wurde der alte Klapperkasten ins Foyer gehievt und gebühlich bestaunt – selbst alte Autos waren

in jenen Tagen Mangelware. Das waren herrliche Kinozeiten! Kartenvorverkauf war beinahe obligatorisch. Menschen drängten sich vor den Kassen, wie sie Jahre zuvor Schlange vor Lebensmittelläden gestanden hatten. Wenn Stars bei Premieren hofhielten, war die ganze Dammtorstraße verstopft.

1956 ging das Haus in Pacht der Metro Goldwyn Mayer über. Es hieß jetzt „MGM-Waterloo“, und fast vor jedem Filmbeginn brüllte der Metro-Löwe als Muntermacher. Neue Filme, Wiederaufführungen, „Vom Winde verweht“, Antonionis „Blow up“, „Ben Hur“, Greta-Garbo-Wochen, Musicals und Disney-Fröhlichkeit lösten einander ab – die Programm-Speisenkarte war reichlich. 1973 kam ein neuer Pächter, die Cinarama-Filmgesellschaft, doch sie amtierte bis zur Schließung des Kinos nur kurze Zeit.

Die Glanzzeiten eines „Waterloo“ sind vorbei. Daß der gesamte Gebäudekomplex vermutlich abgerissen werden und einem Büro-Glaskasten Platz machen soll, schmerzt traditionsbewußte Hamburger. Aber wer weiß? Vielleicht ist im Neubau doch noch Platz für ein oder zwei kleine Lichtspielstätten, die dann gewiß wieder „Waterloo“ heißen würden?

Klaus Hebecker